

Zeichen der Begeisterung für die erfrischend lebendige Aufführung

Neuss. Es war eine überaus herrliche, von gründlichen musikwissenschaftlichen Studien gestützte, hochqualifizierte Aufführung der Marienvesper von Claudio Monteverdi, die der so fähige Münsterkantor und Dirigent Joachim Neugart einer gebannt lauschenden Zuhörerschaft im vollbesetzten Quirinuskloster bot. Auge, Herz und Ohr erlebten etwas außergewöhnlich Schönes: Die prächtig ausgeleuchtete Vierung ließ die altbekannte Architektur beim Klang dieses Meisterwerks der Hochrenaissance in neugeschaffener Größe erscheinen.

Allen Mitwirkenden gebührt ein volles Lob. Da ist zunächst der glänzend aufgelegte Chor, dessen Strahlkraft voll überzeugen konnte. Seine Dynamik und sein von moderner Chorzerziehung geprägtes Engagement begeisterten wohl jeden. Die sieben Solisten – Martina Lins und Maria Jonas, Sopran, Julian Pike und Alistair Thompson (beste englische Schule!) sowie Walter Drees, Tenor, schließlich Thomas Laske und Clemens Josef Mertens beherrschten ihr Metier vollendet. Die Schwierigkeiten virtuoser Monodie im punktierten Rhythmus zahlreicher

Verzierungsgeränden wurden scheinbar mühelos bewältigt. Auch die charakteristischen Kammerduette gelangen vortrefflich.

Dann war da diese großartige Kölner Musica Fiata, von der man in den vergangenen Jahren so viel Aufregendes gehört hat. Der Klang der originalen (bzw. nachgebauten) Renaissanceinstrumente, der Zinken, der engmensurierten Posaunen, der beeindruckenden Chitarronen, des Orgelpositivs und der Streicher mit dem Gambenton verlieh dem Ganzen jenen echten, unverfälschten Ton, ohne den ein Monteverdi heutzutage kaum noch Anspruch auf gültige Interpretation erheben kann. Die Aufteilung des gesamten Apparates in mehrere Gruppen auf das halbe Kloster brachte nicht nur eine willkommene Abwechslung ins Spiel, sondern verlieh der ganzen Sache im Rückgriff auf die in San Marco entwickelte Mehrhörigkeit eine zusätzliche authentische Note. Dazu muß auch der gelungene Auftritt einzelner Sänger im Choralgang gezählt werden.

In den strukturbildenden Psalmen und Vokal-Concerti finden sich – von Neugart und den Solisten sehr schön

herausgearbeitet – zahlreiche Details, die die Überwindung der altklassischen Vokalpolyphonie, jene Abkehr Monteverdis von der Prima pratica hin zur Secunda pratica im Sinne der Wende um 1600 deutlich machen. Im ‚Nigrasum, sed formosa‘ (ich bin schwarz, aber schön) trat die Bedeutung der Klangfarbe in tiefer Lage besonders deutlich hervor. Die flächige, blockartige Klanggestaltung beeindruckte mächtig. Im ‚Audi, caelum, audi verba mea‘ (Höre, Himmel, höre auf meine Worte) suggerierte die Verwendung des Echos gleichsam Antworten aus dem Jenseits.

Die Bedeutung der Instrumentalmusik manifestierte sich besonders eindringlich in der Sonata sopra Sancta Maria. Der Hymnus ‚Ave, Maris stella‘ und das abschließende ‚Magnificat‘ enthielten eine Fülle wortgezeugter, professionell vorgetragener musikalischer Ausdeutung. Langanhaltender Applaus der Zuhörer als Zeichen der Begeisterung und des Dankes für die erfrischend lebendige Darstellung eines außergewöhnlichen Werkes des genialen Musikdramatikers Claudio Monteverdi. **Franz-Josef Streuff**